

Indigene Theologien in Lateinamerika

Nicanor Sarmiento Tupayupanqui

Der Sinngehalt des Christentums wird auf der ganzen Welt von indigenen Völkern wiederentdeckt, die sich mit dem Land und dem Wasser - in Ozeanien wird dies *Fonua* bzw. *Moana* genannt - identifizieren. Ebenso kennen wir Spiritualitäten und Theologien, deren Bezugspunkt das Land - in der Andenregion *Pachamama* genannt - und das Wasser - im Amazonasgebiet und an den Ufern von Flüssen und Meeren Süd- und Mittelamerikas - ist. All diese Gebiete werden vom Volk der *Kuna* (sie leben in Panama und Kolumbien) *Abya Yala* genannt.

Was sind die Hauptmerkmale von indigenen/indianischen Theologien? Ich möchte hier unterschiedliche Typen und Phasen, Ausgangspunkte, Personen und Gemeinschaften, die Theologie hervorbringen, Themen, Ziele, Methoden und missionarische Dimensionen indigener christlicher Theologien in *Abya Yala* untersuchen.

I. Indigene Völker treten in Erscheinung: ein neuer Kairos

Im Zuge ihrer Generalversammlung in Aparecida (2007) haben die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik das Auftauchen eines neuen gesellschaftlichen und kirchlichen Akteurs zur Kenntnis genommen:

„Heute treten die Indigenen und Nachkommen der Afrikaner in der Gesellschaft und in der Kirche wieder hervor. Dieser Moment ist ein ‚Kairos‘, in dem die Kirche diesen Menschengruppen respektvoll begegnen kann: Sie fordern die volle Anerkennung ihrer individuellen wie kollektiven Rechte und verlangen, mit ihrem Weltverständnis, ihren Werten und ihrer eigenen Identität in der katholischen Welt ernst genommen zu werden, damit die Kirche ein neues Pfingsten erfährt.“¹

Dass die indigenen Völker in Erscheinung treten, stellt einen neuen *Kairos* und ein neues Pfingsten dar. Die indigenen Völker sind zu aktiv Beteiligten an den gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Dimensionen ihrer Gemeinden und Regionen geworden. Innerhalb der katholischen Kirche gibt es indigene Frauen und Männer, Diakone, Priester und auch einige Bischöfe. Doch die Beteiligung Tausender von indigenen Laien, die ein Dienstamt innehaben (Katecheten, Prediger, Musiker, Sänger, Heiler, Leiter von Gebetsgruppen usw.), ist der Autorität des Klerus unterworfen. Die Beteiligung von Angehörigen

indigener Völker vollzieht sich nur innerhalb vorgegebener Strukturen, und sie haben wenige Möglichkeiten, in einen Dialog mit ihrer eigenen indigenen Spiritualität zu treten.

Jonhny Montero aus Bolivien schreibt, dass in Aparecida Indigenas als die neuen „Gesichter der Armen“ und als Aktive in Kirche und Gesellschaft dargestellt werden. Das Auftauchen der Indigenas werde als ein Zeichen der Gnade und als ein neues Pfingsten für andere Minderheiten in Lateinamerika wahrgenommen.² Er stellt fest: „In Aparecida treten die Indigenas im Licht der Tatsachen in Erscheinung, welche die Missionare herausfordern. Die Indigenas sind die Arbeitslosen, die Migranten, die Flüchtlinge und die Landlosen. Sie überleben im informellen Wirtschaftssektor. Sie sind die Ausgegrenzten und Überflüssigen der globalisierten Welt.“³ Heute haben die Indigenas ein stärkeres Bewusstsein ihrer Rolle als „ältester Bevölkerung des Kontinents“ und „der ersten Wurzel der lateinamerikanischen und karibischen Identität“ (Aparecida 88). Deshalb kommen ihnen historische, gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Rechte zu. Deshalb gibt es eine stärkere Akzeptanz unserer Identität als Eingeborene, unserer Weisheit, unserer Vielfalt und unserer kulturellen Werte.

Der fortwährende Dialog zwischen dem christlichen Glauben und einheimischen Kulturen, das heißt die Inkulturation (sie wurde von der Vierten Generalversammlung in Santo Domingo begrüßt), wurde in Aparecida noch einmal bekräftigt. Die Inkulturation, das heißt die stärkere Beteiligung der Gläubigen am Leben der Kirche, ist ein Prozess, der von den indigenen Gemeinden dringend vorangetrieben werden muss. Das Schlussdokument von Aparecida betont, dass wir Jünger und Missionare Christi sind. Der Geist der Inkulturation durchdringt das Dokument. Paulo Suess stellt fest: „Innerhalb der universalen Sendung Christi sind wir alle dazu aufgerufen, unseren Glauben mit unseren eigenen armseligen Möglichkeiten weiterzugeben. Aparecida verweist auf einen ‚neuen Frühling der Mission *ad gentes*‘.“⁴ In Lateinamerika haben sich Ortskirchen dankbar in den Prozess des Entsendens und Empfangens von Missionaren hineinbegeben. Das Schlussdokument von Puebla (1979) sprach vom Teilen aus unserer eigenen Armut heraus. Estermann weist darauf hin, dass in Aparecida der interreligiöse Dialog lediglich die monotheistischen Religionen Judentum und Islam umfasst (Aparecida 235–237) und dass „kein Wort über die Dringlichkeit des interreligiösen Dialogs mit alten indigenen Religionen verloren wird, gerade so, als würden diese [hier] nicht existieren“⁵.

López zufolge akzeptieren viele lateinamerikanische Bischöfe die *teología india* (indianische Theologie) als authentische Theologie innerhalb der Kirche. Doch in das Schlussdokument von Aparecida wurde sie wegen „kirchenrechtlicher Verfahren“ nicht aufgenommen.⁶ Er stellt fest, dass die Gegner einer indigenen Theologie „diese in Aparecida nicht zum Schweigen gebracht oder verurteilt haben, obwohl sie es versuchten. Im Gegenteil: Wir haben in Aparecida Sympathien gewonnen, Nähe erfahren und den Dialog geführt.“⁷

In den letzten Jahren hat Lateinamerika verschiedene kontextuelle Theologien

entwickelt, die über Themen der Region, der Geschlechtergerechtigkeit, des Verhältnisses zwischen den Generationen und ethnische Fragen nachdenken. Heute gibt es einen verstetigten Dialog zwischen Befreiungstheologie, afro-amerikanischer, feministischer und indigener Theologie. Der Dialog umfasst intergenerationale, interkulturelle und ökumenische Aspekte, denn man befasst sich mit ähnlichen Themen und Forderungen.

II. Indianische Theologien (indigene Theologien in Lateinamerika)

Teologías índias, also indianische Theologien, wurden von indigenen christlichen Gemeinden entwickelt, die sich im Prozess der Inkulturation engagierten. Dieser Prozess ist ein „fortwährender Dialog zwischen Glaube und Kultur bzw. Kulturen [...] er ist die schöpferische und dynamische Beziehung zwischen der christlichen Botschaft und der Kultur bzw. den Kulturen.“⁸ Im Verlauf der Entwicklung indianischer Theologien ist die Inkulturation der fortwährende Dialog zwischen der Person Jesu Christi, dem christlichen Glauben und der Kirche einerseits mit den indigenen Kulturen von *Abya Yala* (das ist Lateinamerika in der Sprache des Volkes der *Kuna*) andererseits. Das Zweite Vatikanische Konzil und die fünf Generalversammlungen der lateinamerikanischen Bischöfe haben die katholische Kirche zu einer *indigenen Pastoral* veranlasst und reife indigene christliche Gemeinden entstehen lassen. In der Folge hat die indigene Pastoral in der Region zur Entwicklung von indianischen Theologien geführt.⁹

Eine systematische Entwicklung der indianischen Theologie begann mit der ersten internationalen ökumenischen Versammlung über indigene Theologie in Mexiko (1990). Dieses und die darauffolgenden Treffen haben sich Begriffe angeeignet, die im Wachstumsprozess dieser kontextuellen Theologie verwendet wurden. „Auf diesem Kontinent hat es vor 1492 keine Indios oder Indias gegeben, sondern vielmehr Inuit, Navajos, Raramuries, Nahuas, Totonacas, Zapotecs, Mayas, Bribris, Kunas, Sionas, Quechuas, Kollas, Guaranis, Mapuches.“¹⁰ Der Name Indios bzw. Indias wurde den Bewohnern von *Abya Yala*

aufgrund eines geografischen Irrtums von Christoph Kolumbus gegeben. Während der vergangenen 500 Jahre wurden die sogenannten Indios und Indias unterdrückt und von der vollen Teilhabe in der Kirche und in der Gesellschaft ausgeschlossen. In den letzten Jahren haben die Angehörigen indigener Völker

Nicanor Sarmiento Tupayupanqui OMI, stammt aus Peru und ist Quechua. Zurzeit ist er Doktorand im Fachbereich interdisziplinäre Studien in Missionswissenschaft und Kulturanthropologie an der Graduate Theological Union in Berkeley. Er hat sechs Jahre lang als Missionar beim Volk der Innu in Labrador, Kanada, gearbeitet. Er war aktiv an der Entwicklung kontextueller Theologien wie indigenen, hispanischen oder Latino/Latina- und afro-amerikanischen Theologien auf dem amerikanischen Kontinent beteiligt. Er veröffentlichte u.a.: Caminos de la teología india (2000). Anschrift: Nicolas Sarmiento, 4025 Martin Luther King jr. Way, Oakland, CA, 94609, USA. E-Mail: nisatu@comcast.net.

ihre soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche und theologische Teilhabe in Kirche und Gesellschaft unter der Bezeichnung Indios bzw. Indias eingeklagt. Außerdem nennen Indigenas unsere Theologie *teología india* im Singular im Sinne einer gesellschaftlichen Matrix¹¹, welche die Sehnsucht aller indigenen Kulturen in sich aufnimmt. *Teologías indias* im Plural ist ein Begriff, der die lokalen Errungenschaften einer jeden Kultur widerspiegelt.¹²

1. Was ist indigene Theologie?

Im Lauf der Jahre hat eine Entwicklung stattgefunden, und der Begriff wurde erweitert. Dies spiegelt sich in der folgenden Beschreibung von Eleazar López wider, einem mexikanischen Theologen aus dem Volk der *Zapotec*, der als der Vater der indigenen Theologie in *Abya Yala* angesehen wird.

*„Für die Kinder der ursprünglichen Bewohner dieses Kontinents ist indigene Theologie nicht einfach noch etwas Zusätzliches, das wir unserem Leben hinzufügen, um für unsere Jahrtausende alten Sehnsüchte eine rationale Erklärung zu finden. Es ist vielmehr unser Verständnis unseres gesamten Lebens, das stets von der Hand Gottes gelenkt wird. Es ist ein reflexiver Diskurs, der den Weg unseres indianischen Volkes durch die ganze Geschichte begleitet, erklärt und anführt. Darum haben wir als ein Volk existiert und tun dies weiterhin.“*¹³

Diese Beschreibung hat ihre Quellen in der christlichen Theologie: a) *Teología india* ist eine theologische Reflexion von Christen, die sich um ihre besondere kulturelle Identität sorgen; b) sie ist eine Reflexion, die die Geschichte der Indigenas erklärt und leitet und ist deshalb dynamisch, vorwärtsgewandt und in stetem Wandel begriffen; und c) das letzte Ziel der indigenen Theologie ist es, eine rationale Erklärung des Glaubens und Lebens der Indigenas zu bieten.

Eine ähnliche Sichtweise bietet Clodomiro Siller, ein mexikanischer Mestize und Mitglied von CENAMI. Diese Organisation verteidigt und fördert eine inkulturierte Evangelisierung bei den Indigenas. Siller sagt:

*„Indianische Theologie bedeutet den Glauben der Indios zu leben, denkerisch zu durchdringen und zum Ausdruck zu bringen. Und aus diesem Grund sollte die Freiheit, die Bestandteil einer jeden Kultur ist, auch die konkrete Freiheit mit beinhalten, den Glauben entsprechend den Eigenheiten einer jeden indigenen Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen und zu leben [...] Indianische Theologie ist eine Realität, die darin besteht, die historische und alltägliche Erfahrung indigener Gemeinschaften konkret zu leben: Sie werden in Riten, Liedern, Geschichten, Deutungen, Redeweisen, Ermahnungen, Metaphern lebendig, was sich stets in der Gestalt historischen Widerstands vollzieht.“*¹⁴

Man kann hier die starke Betonung der Dreierheit „Leben, Denken und Kommunikation“ feststellen. All dies entspricht sowohl dem christlichen als auch dem indigenen Glaubensverständnis vollkommen.

2. Grundtypen indigener Theologie

Lateinamerikanische Treffen zu indigener Theologie haben in Mexiko, Panama, Bolivien, Paraguay, Brasilien und El Salvador stattgefunden. Dabei kamen indigene Christen, Katholiken und Protestanten, Missionare, Pfarrer, Bischöfe, Laien, Sozialwissenschaftler und traditionelle Stammesführer zusammen. Im Laufe dieser Begegnungen gab es indigene und christliche Feiern in einer Atmosphäre gegenseitigen Respekts und gegenseitiger Bereicherung. Es heißt, dass es zwei Grundtypen indigener Theologie gebe. Der erste Typus:

„Eine indigen-indigene Theologie, aus der eine ausdrücklich fröhliche kulturelle Erfahrung hervorgehen sollte, ist im Lauf der letzten fünfhundert Jahre gereift, um sich in Würde und mit Recht mit ihrer Besonderheit und dem ihr eigenen Reichtum in die weltweiten Theologien einzureihen. Diese Erfahrung sollte aus der aktuellen soziokulturellen Praxis der indigenen Völker hervorgehen, die sich mit ihren eigenen schriftlichen und mündlichen Quellen auseinandersetzen. Deren Ausdrucksweise würde sich auf den Rest der indigenen Theologien hin orientieren, die sich in dem Glauben vereinigen und zusammenfließen, der seit Jahrhunderten auf den Ruf Gottes antwortet.“¹⁵

Aus einer missiologischen Perspektive bedürfte diese ursprüngliche Theologie des interreligiösen Dialogs. Die lateinamerikanischen christlichen Kirchen sind dazu aufgerufen, mit den indigenen Religionen in einen Dialog einzutreten. Die Sendung der Kirche besteht nicht nur darin, die Frohe Botschaft zu verkünden und Seelen zu bekehren, sondern auch darin, mit den Menschen anderen Glaubens einen Dialog zu führen. Die Kirchen müssen der Identität anderer Kulturen und Glaubensweisen Respekt zollen, indem sie geeignete Mittel „für das gegenseitige Verstehen und die gegenseitige Bereicherung, im Gehorsam gegenüber der Wahrheit und unter Achtung der Freiheit“ bereitstellen.¹⁶ Wenn der Dialog einen Teil der Sendung der Kirche in Lateinamerika bildet, dann stellen die indigenen Religionen im positiven Sinne eine Herausforderung für die heutige Kirche dar.¹⁷ Die Befürworter dieser theologischen Perspektive nahmen an den sechs oben erwähnten Konferenzen nicht teil. Es handelt sich jedoch um die weisen Männer und Frauen ebenso wie die traditionellen Inhaber von Funktionen innerhalb der indigenen Gemeinschaften mit keinem oder nur wenig Kontakt zu der Gesellschaft oder Kirche ihres Landes. Sie wohnen in abgelegenen Gebieten der Anden, der Antarktis, der Amazonasregion und Mittelamerikas. Diese Indigenen sind die wirklichen Vertreter einer indigen-indigenen Theologie.

Auf einer völlig anderen Ebene befindet sich der zweite Typus, die *indigene christliche Theologie*, zu der sich die Mehrheit der indigenen Christen bekennt. Sie sind entweder katholische oder protestantische Christen, die ihre indigene kulturelle Identität immer noch beibehalten. Die Beschreibung dieser Theologie lautet folgendermaßen:

„Indigene christliche Theologie ist eine Reflexion indigener Christen, die sich in einem offenen Dialog mit den christlichen Kirchen zu engagieren versuchen. Diese im Entste-

hen begriffene indigene Theologie will ihren eigenen Platz unter anderen christlichen Theologien beanspruchen, insofern sie eine theologische Reflexion indigener Gemeinden darstellt, die durch eine christliche Theologie ermöglicht wird. Die indigenen Christen treiben Theologie, erforschen Theologie und gestalten Theologie mit den Mitteln ihrer eigenen besonderen kulturellen und historischen Erkenntnisse. Sie sind dabei in den unterschiedlichen indigenen Kulturen verwurzelt, welche durch einen gemeinsamen Glauben an Jesus Christus vereint sind. Mit anderen Worten: Indigene christliche Theologie ist eine lokale Theologie, der das Recht zusteht, sich in die Welttheologien einzureihen. ¹⁸

Die indigene christliche Theologie hatte ihren Ursprung in einzelnen christlichen Kirchen und wurde von indigenen Christen von ihren missiologischen Grundlagen her entwickelt. Sie ist das Ergebnis einer Inkulturation des Glaubens und des Dialogs zwischen indigenen und christlichen Traditionen. Deshalb haben aus einer missiologischen Perspektive betrachtet die Initiativen beider indigener Theologietypen legitime Ansprüche. Eine indigene christliche Theologie erfordert Inkulturation und ökumenischen Dialog, und eine indigen-indigene Theologie erfordert interreligiösen Dialog.

3. Wachstumsphasen und Typologie

Auf der Konferenz in Panama stellte López die These auf, dass man innerhalb der indigenen Theologie unterschiedliche historische Phasen ausmachen kann:

„Vor dem Kontakt mit dem Christentum konnte man den Inhalt und die Ausdrucksform des Glaubens ohne irgendeine Einmischung aus Übersee selbst entwickeln. Das könnte man die autochthone oder ursprüngliche Theologie nennen. Diese Theologie kennt eine lange Entwicklungsphase und war je nach Volk oder übergreifender Kultur unterschiedlichen historischen Wandlungsprozessen unterworfen.

Während der fünfhundert Jahre [seit der Conquista; d. Übers.] wurde diese ursprüngliche Theologie angegriffen und verwandelte sich selbst in Widerstand oder erzwungenen Dialog. Dies ist tatsächlich die indianische Katakombentheologie, die Zuflucht in den Bergen nahm, sich selbst als Christentum tarnte, sobald man Boden unter den Füßen hatte, neu formuliert wurde oder in den Untergrund ging.

Heutzutage ist die Theologie unseres Volkes aus den Katakomben herausgekommen und hat sich zu einer Verheißung des Lebens für andere gewandelt. Dies ist eine Zeit neuer Chancen für einen fruchtbaren Dialog. Die Welt mag die indigenen Völker als Ressourcen der Menschheit neu bewerten, die sowohl den Gesellschaften als auch den Kirchen neuen Glanz verleihen. ¹⁹

Innerhalb einer dritten Phase der Entwicklung, worin auch die zwei Grundtypen indigener Theologie inbegriffen sind, kann man anscheinend fünf Verhaltensweisen der Indigenas unterscheiden: Sie agieren in ihrer Beziehung zum Christentum auf unterschiedliche Weise.

Zunächst gibt es jene indigenen Christen, deren Wissen und deren Methoden, Gott zu erklären, christlich sind. Sie sind mit mythologischer Symbolik nicht

vertraut. Sie sind die Förderer jener spirituellen Erneuerung, die zwischen 1940 und 1970 unternommen wurde. Die zweite Unterkategorie besteht aus den indigenen Christen, die ihre Identität in einem indigenen Christentum gefunden haben und sorgsam darauf bedacht sind, ihren christlichen Glauben zu „indigenisieren“. Dies sind die neuen Katecheten und Pastoralassistenten, die vor Kurzem in einer offeneren Haltung der indigenen Welt gegenüber ausgebildet wurden.

Drittens gibt es diejenigen indigenen Christen, die, seit sie ihre indigene religiöse Überzeugung wiedergewonnen haben, einen offenen Dialog mit dem Christentum fordern, um zu zeigen, dass ihre eigene Glaubensüberzeugung tatsächlich christlich ist. Sie gehören zu den christlichen Konfessionen, die einen freimütigen und direkten Dialog zwischen indigenen und christlichen Traditionen befürworten. Diese Gruppe fordert die Entwicklung einer indigenen christlichen Theologie, die ihre Wurzeln sowohl in indigenen als auch in christlichen Traditionen hat. Die vierte Unterkategorie stellen die indigenen Nichtchristen dar, „die in einen Dialog mit dem Christentum treten wollen, um ihr eigenes Wissen um Gott zu erweitern. Dies sind typischerweise die traditionellen religiösen Führungspersönlichkeiten von Gemeinschaften, die die Christen nicht als Bedrohung ansehen, sondern vielmehr als mögliche strategische Bündnispartner für das Überleben in der heutigen Welt“²⁰. Schließlich gibt es noch die Nichtchristen oder entchristianisierten Indigenas, die sich dazu entschlossen haben, ihre religiöse Eigenständigkeit zu wahren und keinerlei Dialog mit dem Christentum wollen. Dies sind gewöhnlich Menschen, die schlechte Erfahrungen mit den christlichen Kirchen gemacht haben.

4. Der Ausgangspunkt

Die *Teología india cristiana* (eine indianische christliche Theologie) hat ihre Grundlage in der christlichen Tradition, in der Heiligen Schrift und in der lebendigen apostolischen Tradition. Sie ist in der elementaren Basis christlicher Theologie verwurzelt. Befürworter dieser Theologie erkennen an, dass der Glaube eine ungeschuldete Gabe Gottes ist, die Menschen aus allen Epochen der Weltgeschichte und Kulturen verliehen wird. Theologie wird nicht betrieben, damit man an Gott glaube, denn der Glaube an Gott existiert bereits vor einem verstandesmäßigen Durchdringen unseres Glaubens. Zweitens: Theologie ist ein kritischer intellektueller Aspekt unseres Glaubens. Als solcher ist sie ein menschliches und kulturelles Erzeugnis. Sie stellt eine Weise dar, uns selbst und die Welt um uns aus der Perspektive des Glaubens zu verstehen. Drittens: Die Einzigartigkeit des christlichen Glaubens besteht in der historischen Offenbarung Jesu Christi. Jesus von Nazaret wurde durch seinen Tod und seine Auferstehung der Christus unseres Glaubens. Er ist Mensch geworden, wurde geboren, wuchs auf, lebte und starb in einer bestimmten historischen Zeit und innerhalb des Bezugsrahmens der jüdischen Kultur (*Ad gentes*, 10).

Deshalb ist der Ausgangspunkt unserer Theologie der Glaube an Jesus Christus und die Offenbarungen Gottes, die als „Samenkörner des Wortes“ in den indigenen Traditionen unserer Kulturen gegenwärtig sind.²¹

5. Die Subjekte indigener Theologie

Indigenas sind nicht nur Subjekte des christlichen Glaubens, sondern auch Subjekte ihrer eigenen Theologie. Siller behauptet, dass Indios und Indias aufgrund ihres kohärenten Lebens und Dienstes dazu fähig sind, eine Theologie zu entwickeln. „Das Subjekt indigener Theologie ist der Indio selbst.“²³ Das Redaktionskomitee der Zusammenfassung der Konferenz von Mexiko schreibt:

„Jeder, der indigene Theologie betreiben will, muss ein Indio/eine India sein. Indigene Theologie wird aus einer indianischen Praxis heraus entwickelt. In seiner/ihrer Theologie integriert der Indio/die India die menschlichen und göttlichen Erfahrungen. Sie bzw. er ist Mystiker und Theologe. Der indigene Glaube ist vollständig im Leben der Gemeinschaft und des Volkes verwurzelt. Im Gegensatz dazu ist der weiße Theologe jemand, der von der Gemeinschaft abgesondert ist; sie oder er betreibt Theologie als Beruf. Der indianische Theologe ist das Volk.“²³

Die fortlaufenden lateinamerikanischen Konferenzen zur indigenen Theologie weisen eine Kontinuität auf, indem sie daran festhalten, dass indigene Theologie eine Reflexion indigener Theologen sein muss, denn sie sind Jünger Christi, die ihren Glauben in ihrem besonderen kulturellen Kontext darstellen müssen.

Diejenigen, die indigene Theologie praktizieren, kann man, wie es López zusammenfassend getan hat, in unterschiedliche Kategorien einteilen. Allgemein gesprochen sind alle indigenen Völker Subjekte indigener Theologie. In konkreterem Sinne sind die organisierten indigenen Gemeinden Subjekte indigener Theologie. In einem wissenschaftlicheren und akademischen Verständnis sind die indigenen Theologen Subjekte (Sprachrohre) einer indigenen christlichen Theologie; sie entwickeln zum Beispiel indigene christliche Theologien für den internen Gebrauch und um den Dialog mit anderen christlichen Theologien voranzubringen. Die indigenen Mitglieder der christlichen Kirchen (Laien, die ein Amt innehaben, Ordensleute, Diakone, Priester, Pfarrer und Bischöfe der katholischen und der protestantischen Kirchen) sind „Sprecher“ des Glaubenslebens, der religiösen Ausdrucksweisen und der Theologien unseres Volkes. Wir betrachten auch die ausländischen pastoralen Mitarbeiter und Berufstheologen als Subjekte indigener Theologie, die eine inkulturierte Evangelisierung von Indigenas begleiten und reflektieren. Sie werden *teólogos amigos*, Theologenfreunde, genannt.²⁴

6. Methoden und Methodologien

Die Vielfalt der Kulturen und Theologien stellt eine methodologische Herausforderung für die Entwicklung der indigenen Theologie dar. Es gibt nicht nur eine einzige theologische Methode, denn jede Theologie bildet ihre eigene besondere Methode heraus, die besser den Anforderungen dieser besonderen Theologie entspricht.²⁵ So können zum Beispiel die „Methode von Guadalupe“²⁶, wie sie Siller auf der Konferenz in Mexiko vorgeschlagen hat, und das „Paradigma von Guadalupe“, wie es der Mestizen-Theologe Javier García auf dem zweiten Symposium in Ecuador favorisiert hat, für die aztekischen oder Maya-Kulturen Mittelamerikas aufgrund der gemeinsamen kulturellen Muster, wie sie im „Ereignis von

Guadalupe“²⁷ zum Ausdruck kommen, nützlich sein. Doch sie sind möglicherweise wiederum für die Entwicklung anderer Theologien in Südamerika überhaupt nicht hilfreich. Im Verlauf der lateinamerikanischen Konferenzen über indigene Theologien wurden weniger festgelegte Ausdrücke wie methodologische Schritte, Leitlinien, indigene Methode, indianische Logik gebraucht. Es gibt mehrere methodologische Schritte, die in der Systematisierung indigener Weisheit zur Anwendung kommen, wie sie der Maya-Theologe Pedro Gutiérrez Jiménez vorschlägt. Zunächst ist der Ausgangspunkt der Theologie die religiöse Erfahrung, wie sie im täglichen Leben zum Ausdruck kommt. An zweiter Stelle steht die Analyse der Wirklichkeit, in der indigene Völker leben, um so zu verstehen, warum sich Indigenas und andere Menschen in einer bestimmten Situation befinden. Drittens überprüft die theologische Reflexion die Wirklichkeit mit Hilfe der Quellen des Glaubens: des Wortes Gottes, wie es in der Schöpfung, in den heiligen Schriften und in unserer indigenen Tradition begegnet. Auf diese Weise entlarven wir das System des Todes und entdecken aus unserer eigenen Glaubenserfahrung heraus das Projekt des Lebens, das Gott für die ganze Menschheit herbeisehnt. Schließlich verwandelt diese systematische Reflexion die Realität des Todes in eine Realität des Lebens.

Deshalb fördert dieser Prozess ein neues Denken, ein neues Herz und eine neue Haltung gegenüber der Aufrichtung der Hoffnung, nämlich des neuen Großen Hauses für uns alle.²⁸ Gutiérrez' methodologische Schritte haben ihre Grundlage in der lateinamerikanischen Methode *Sehen - Urteilen - Handeln*. Diese Methode wurde in den Sozialwissenschaften und in der Theologie angewandt. Sie wurde auch von den lateinamerikanischen Bischöfen auf den Generalversammlungen von Medellín und Puebla übernommen.

7. Zweck und missionarische Dimension der indianischen Theologie

Die lateinamerikanischen indigenen Gemeinschaften teilen ihre indigene Theologie mit den nicht-indigenen Christen mindestens aus drei Gründen: Erstens verhilft es dazu, die indigenen Gemeinschaften effektiver zu evangelisieren, insbesondere, indem man sie erkennen lässt, dass „Gott wahrhaftig unter ihnen war und durch die Geschichte ihrer eigenen örtlichen Gemeinschaft gewandert ist“²⁹. Zweitens wird die indigene Gemeinschaft, wenn sie einmal die Botschaft des Evangeliums angenommen hat, aufgrund ihrer indigenen Theologie lebendiger, bewusster, freier, verantwortungsvoller und fröhlicher durch ihre Teilhabe am Ostergeheimnis Christi (*Sacrosanctum Concilium*, 11). Schließlich verwandelt sich die indigene Gemeinschaft zu einer missionarischen Kirche, die bereit ist, den Glauben an Jesus Christus mit anderen Kulturen der Welt zu teilen.

Die missionarische Dimension der indigenen Theologie kann bis zu den missionarischen Bemühungen und Inkulturationsprozessen, die in Lateinamerika unternommen wurden, zurückverfolgt werden. Seit den Indigenas das Evangelium vorgestellt wurde, haben sie die Frohe Botschaft begeistert angenommen, sich die Botschaft Jesu Christi zu eigen gemacht und neue Erfahrungen erschlossen,

indem sie christliche und indigene Traditionen miteinander verbunden haben. Als Folge ist ein Volkscristentum entstanden, das seinen Ausdruck in den indigenen kosmologischen und rituellen Kategorien ebenso fand wie die Spiritualitäten und Dienstämter.

Als Ergebnis davon ist die indigene Theologie heute imstande, den Glauben in örtlichen Gemeinden (mittels pastoraler Aktivitäten) zu stärken, andere Kulturen und Völker (durch missionarische Aktivitäten) zu bereichern und den Glauben derer zu erneuern (durch eine Neuevangelisierung), die zurückgefallen sind (*Redemptoris missio*, 33)³⁰. Diese drei Dimensionen indigener Theologie scheinen mit dem Werk des peruanischen Mestizen-Theologen Gustavo Gutiérrez übereinzustimmen. Auf der Konferenz in Panama sagte er:

„Wir treiben nicht für uns selbst Theologie, und wir tun dies auch nicht, um das Gefühl zu haben, Theologie zu treiben. Und wir versuchen auch nicht, uns Theologie in derselben Weise anzueignen, wie einer ein Haus besitzt.

Wir verfügen über Theologie in der Weise, dass sie ein Zuhause für alle sein kann. Theologie treiben heißt, das Evangelium nicht nur für einen selbst zu verkünden. Lasst uns ehrgeizig sein. Wir müssen den Glauben der ganzen Welt verkünden, und dies ohne jeden Triumphalismus. Unsere Theologie ist nicht zu unserer eigenen Erbauung da, und auch nicht nur für unsere Völker oder Gemeinden. Es ist eine Theologie mit universaler Tragweite. Die Universalität besteht in ihrer Ausdehnung und Tiefe gleichermaßen.“³¹

Indigene christliche Theologie ist auf einem Kontinent entstanden, der von Rassendiskriminierung, Verletzung der kulturellen Identität, ungerechter Verteilung der Ressourcen und Überlebenskampf schwer gezeichnet ist. Inmitten der grausamen Realität auf dem Kontinent war eine solche Theologie dazu aufgefordert, Hoffnung und Ansporn für die universale Sendung zu vermitteln. Wenn sie dies tut, kann die indigene Theologie zu ihrer eigenen Identität inmitten anderer amerikanischer und weltweiter Theologien finden.

Die rechte Entwicklung der indigenen Theologie erfordert es, dass sie sich in neuem und bislang beispiellosem Handeln engagiert. So würde zum Beispiel die Erkundung der kulturellen Wirklichkeiten als theologischer Ort (*locus theologicus*) für die indigene Theologie aus ihrem eigenen kulturellen Milieu erwachsen. Wenn sie innerhalb des indigenen Bezugsrahmens entwickelt wird, das heißt in Bezug auf autochthone mythische Vorstellungen, Riten, Spiritualitäten und Dienstämter, wird sie Jesus Christus auf indigene Art erkennen und anerkennen. Mehr noch: Für die indigenen Christen wird diese neue theologische Perspektive besonders auf dem Gebiet der Inkulturation inspirierend sein und indigene Kirchen mit indigenem Antlitz, indigener Denkweise, einem indigenen Herzen und einer indigenen Seele hervorbringen.

III. Schlussfolgerungen

Die Entwicklung der indigenen Theologie in Lateinamerika kann sowohl als ein Geschenk als auch als eine Herausforderung für die christlichen Kirchen betrachtet werden. Die indigenen Kulturen und die christlichen Kirchen machen einen Lernprozess durch und entdecken neue Wege, wie man Theologie in einem gemeinschaftlicheren und alltäglicheren Bezugsrahmen betreiben kann.

Inkulturation als ein missiologisches Paradigma eines prophetischen Dialogs zwischen der Botschaft des Evangeliums und den Kulturen erstreckt sich über alle Gebiete des christlichen Lebens, inklusive Evangelisierung, Katechese, Liturgie, Organisationsstrukturen, Volksreligiosität, Sprache, Literatur, Kunst, Architektur, Ethik, Dogma und Mission. Inkulturationsprozesse sind für die Entwicklung kontextueller Theologien wie z.B. der Befreiungstheologie, der afro-amerikanischen, asiatischen und indigenen Theologien Lateinamerikas und weltweit entscheidend geworden.

Inkulturation (als dauerhafte Begegnung zwischen Evangelium und Kultur) ist für die christlichen Kirchen die gesamte Geschichte hindurch und in allen kulturellen Kontexten eine ständige Herausforderung gewesen. Als missiologisches und theologisches Paradigma wurde Inkulturation in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt. Der Ausdruck Inkulturation wurde in den missiologischen Fachkreisen geprägt und entwickelt, die in den Kontexten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sehr schnell an Akzeptanz gewannen.

Indigene Theologie ist im Kontext der lateinamerikanischen missionarischen Kirche entstanden und hat sich dort entfaltet: auf einem armen, ausgebeuteten, multiethnischen, multikulturellen und vielsprachigen Kontinent. Indigene Theologie versucht, eine Alternative zur klassischen griechisch-römischen Theologie der westlichen Christenheit anzubieten, insofern sie den Akzent auf die Kontextualisierung und einen interdisziplinären Ansatz legt.

Indigene Theologie ist ökumenisch - nicht nur, weil sie ihre Konferenzen gemeinsam mit allen christlichen Konfessionen abhält, sondern auch, weil sie die indigene Identität als die dynamische Kraft darstellt, um die theologischen Differenzen zu überwinden und den Dialog unter Christen zu ermöglichen. Doch ein solcher Dialog wäre nicht vollständig ohne die Zusammenarbeit mit der indigen-indigenen Theologie, welche die interreligiöse Dimension beisteuert, indem sie sich zu den traditionellen Religionen des Kontinents hin erstreckt. In Lateinamerika hat die indigene Theologie überzeugend dieses starke Engagement für die Entwicklung indigener christlicher Gemeinden mit ihrem eigenen Antlitz, ihrem eigenen Herzen, ihrem eigenen Denken und ihrer eigenen Seele gezeigt. Sie sind die inkultierte Ortskirche des Christentums des 21. Jahrhunderts.

Indigene Theologie hat das Potenzial, kontextuelle Theologien in anderen Teilen der Welt zu inspirieren, wo der interreligiöse Dialog zwischen autochthonen Religionen und dem Christentum immer noch um seine Gestalt ringt. Ohne Zweifel ist der von der indigenen Theologie in den christlichen Kirchen begonnene Dialog voller Hindernisse und Kämpfe. Nur das Beharrungsvermögen indigener

Führungspersönlichkeiten, der Mut der christlichen Kirchen und das Wirken des Heiligen Geistes werden uns in diesem langen Prozess der Aufrichtigkeit und des offenen Dialogs tragen können.

¹ Die Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.-31. Mai 2007* (Stimmen der Weltkirche, 41), Bonn 2007, Nr. 91. (im Folgenden zitiert als „Aparecida“).

² Vgl. Jhonny Montero Irala, *Aparecida en manos de indígenas, una lectura en tiempos de cambio*, in: Roberto Tomicha (Hg.), *Y después de Aparecida, qué? Comentarios al Documento de Aparecida*, Cochabamba 2007, 215-222. Montero paraphrasiert die Nummern 65, 75, 89, 91 und 402.

³ Ebd., 216.

⁴ Paulo Suess, *Teología de la misión*, Quito 2007, 143; vgl. Paulo Suess, *Lugar de la misión y perspectivas misioneras*, in: Tomicha, *Y después de Aparecida, qué?*, aaO., 264-268.

⁵ Josef Estermann, *Iglesia católica y pluralismo religioso y teológico en América Latina*, in: Tomicha, *Y después de Aparecida, qué?*, aaO., 85.

⁶ Eleazar López Hernández, *La teología india en la Iglesia: un balance después de Aparecida*, Mexiko 2007, 10; vgl. Estermann, *Iglesia católica y pluralismo*, aaO., 97-100. „Kirchenrechtliches Verfahren“ bedeutet, dass der Begriff *teología india* eine offizielle Billigung vonseiten der Kongregation für die Glaubenslehre in Rom bekommen muss, damit er in einem offiziellen Dokument (wie dem Schlussdokument von Aparecida) verwendet werden darf.

⁷ López Hernández, *La teología India en la Iglesia*, aaO., 13.

⁸ Aylward Shorter, *Toward a Theology of Inculturation*, Maryknoll, NY 1988, 11.

⁹ Die Bewegung der *teología india* umfasst Basisorganisationen indigener Gemeinschaften und einige führende Persönlichkeiten der katholischen und protestantischen Kirchen. In Kirchenkreisen Nordamerikas bezieht sich der Begriff „indigene Theologien“ auf die Arbeit von indigenen Amerikanern, erster Völker („first nations“) und ursprünglicher Völker Kanadas und der Vereinigten Staaten.

¹⁰ Eleazar López Hernández, *Teología india hoy*, in: *Teología india. Primer encuentro taller latinoamericano de México 1990, Cayambe 1991*, 10.

¹¹ Ebd., 11.

¹² Ebd., 12. In den darauffolgenden Zeilen betont López die Vielfalt und Besonderheit einer jeder dieser Theologien: „Sie gehören alle zusammen, doch sie sind nicht miteinander verschmolzen. Gerade in ihrer Verschiedenheit sind sie Geschwister. Sie sind wie Geschwister untereinander [den indigenen Theologien] selbst, und sie sind Geschwister anderer Theologien der Welt.“

¹³ Ebd., 7.

¹⁴ Clodomiro Siller Acuña, *El punto de partida de la teología india*, in: *Primer encuentro taller latinoamericano de México*, aaO., 54, 60.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Marcelo Zago, *Interreligious Dialogue*, in: Sebastian Karotempel (Hg.), *Following Christ in Mission. A Foundational Course in Missiology*, Boston 1996, 136.

¹⁷ Vgl. Marcelo Zago, *Diálogo interreligioso*, in: Sebastian Karotempel (Hg.), *Seguir a Cristo en la misión. Manual de misionología*, Estella 1998, 140-141.

¹⁸ Siller, *El punto de partida*, aaO., 60.

¹⁹ López Hernández, *Teología india de hoy*, aaO., 18-19; Nicanor Sarmiento Tupayupanqui, *Native Theology in Latin America: A Brief History*, in: *Mission: Journal of Mission Studies* XV (2008/1+2), 324-325.

²⁰ Nicanor Sarmiento Tupayupanqui, *Caminos de teología india*, Cochabamba 2000, 129.

²¹ Vgl. Nicanor Sarmiento Tupayupanqui, *La teología india es un hecho histórico en América Latina*, in: *En busca de la Tierra sin mal: Mitos de origen y sueños de futuro de los pueblos indios. Memoria del IV encuentro taller ecuménico latinoamericano de teología india*. Paraguay, 6-10 de Mayo de 2002 (colección iglesia, pueblos y culturas, 60-61), Quito 2004, 230.

²² Clodomiro Siller, *El método teológico guadalupano*, in: *Teología india. Primer encuentro taller latinoamericano de México 1990*, aaO., 135.

²³ Comisión de síntesis, *Plenario; Lo que corresponde a „teología“ en los pueblos indios*, in: *Teología india. Primer encuentro*, aaO., 64.

²⁴ Sarmiento Tupayupanqui, *La teología india es un hecho histórico en América Latina*, aaO., 230-231; vgl. auch Eleazar López Hernández, *Teologías indias en las iglesias métodos y propuestas*, in: *En busca de la Tierra sin mal*, aaO., 281-282.

²⁵ Ebd., 282.

²⁶ Vgl. Siller, *El método teológico guadalupano*, aaO., 45-61.

²⁷ Vgl. Javier García Gonzales, *El paradigma guadalupano*, in: *Teología india. Simposio-Diálogo entre obispos y expertos en teología india*, Ecuador, 21-25 de octubre de 2002, Bogotá 2006, 143-172.

²⁸ Vgl. López Hernández, *Teologías indias en las iglesias métodos y propuestas*, aaO., 282-283.

²⁹ Sarmiento Tupayupanqui, *Caminos de la teología india*, aaO., 16.

³⁰ Papst Johannes Paul II., *Enzyklika „Redemptoris missio“ über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags*, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 100), Bonn 1990.

³¹ Gustavo Gutiérrez, *Hablar de Dios en un continente de todas las sangres*, in: *Teología india. Segundo encuentro taller latinoamericano de Panamá, Cayambe 1994*, 49.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.